

Gen 3: Jenseits der Mauer
Predigt im Universitätsgottesdienst am 24.10.2010 im Rahmen der Reihe
„Wie weit reicht das Paradies? Wunsch und Wirklichkeit in der Liebe“
Ulrike Wagner-Rau

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

„Plötzlich waren sie da, die Frauen. Sie erschienen aus dem Nichts, angetan mit seinen Kleidern, Hosen, Röcken, Blusen und Mänteln. Manchmal war ihm, als träten sie aus dem Weiß hervor oder als wären sie einfach aufgetaucht, als hätten sie endlich die Oberfläche durchbrochen und sich gezeigt. Er musste nur die Schale mit der Entwicklerflüssigkeit etwas ankippen, mehr brauchte er nicht zu tun. Erst war nichts und dann etwas, auf einmal war es da. Doch der Augenblick zwischen dem Nichts und dem Etwas ließ sich nicht fassen, ganz so, als gäbe es ihn nicht.

Das große Blatt glitt in die Schale. Adam wendete es mit der Plastezange, stupste es tiefer, wendete es abermals, starrte auf das Weiß – und betrachtete dann so andächtig das Bild einer Frau im langen Kleid, das eine Schulter frei ließ und sich spiralförmig um den üppigen Körper wand, als wäre ein Wunder geschehen....“ (Ingo Schulze, Adam und Evelyn, München 2010, dtv 13876, 11)

So, liebe Gemeinde, beginnt der Roman „Adam und Evelyn“ von Ingo Schulze. Adam ist Schneider. Er liebt Evelyn, mit der er im August 1989 in einem Gartenhaus in der DDR zusammenlebt. Aber er liebt es auch, sich andere Frauen nach seinen Wünschen zu erschaffen: indem er ihnen Kleider näht, die sie elegant und begehrenswert machen. Er zieht sie an, er photographiert sie, er sieht zu, wie ihr Bild im Entwicklerbad entsteht: seine schönen Geschöpfe, die ihn anlachen mit ausgebreiteten Armen, nur ihn.

Ähnlich, aber entscheidend anders, klingt es im dritten Kapitel der Genesis:

„21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“

Hier ist Gott der Schneider, der Adam und Eva die Kleider näht, damit sie nicht so ausgesetzt und nackt in die Welt jenseits der Grenzen des Paradiesgartens gehen müssen. Ihnen wird noch etwas Wärmendes, Schützendes übergezogen, ehe sie die Härten des Daseins zu spüren bekommen.

Auch Adam, der Schneider, erfährt schnell genug die Grenzen seines Paradieses und seiner „göttlichen“ Kräfte: Als er mit einer seiner Kundinnen nackt in der Wanne sitzt, hört er, wie überraschend Evelyn nach Haus und die Treppe heraufkommt, und das Idyll nimmt ein jähes Ende. Zwar will Adam sich nicht vor Gott, sondern vor allem vor Evelyn verstecken, aber die Nacktheit ist hier wie dort zum Problem geworden:

„9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?“

Es hat einen Bruch in der Situation und in der Wahrnehmung gegeben, der alles verändert. In einer Insel ungetrübten und wunschlosen Wohlbehagens hat sich die Härte der Realität zur Geltung gebracht. Und das macht einen Unterschied: Statt Lust und warmes Badewasser sind plötzlich Scham, schlechtes Gewissen, Wut, Verletzung. Das Gartenhaus hat seinen Charme verloren und ist keine Heimat mehr für die, die darin gelebt haben.

„22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! 23 Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.“

Evelyn verlässt das Haus und fährt – statt wie geplant mit Adam – mit einer Freundin und deren Cousin nach Ungarn in die Ferien. Adam reist ihr nach. Und mitten im Beziehungsstress geraten sie in die Fluchtbewegung der DDR-Bürger nach Westen, in Richtung Freiheit. Evelyn hat immer schon vom Reisen geträumt und davon, studieren zu können. Jetzt erscheint das alles greifbar nahe.

Es ist eine verwickelte und sehr schön zu lesende Geschichte, die Schulze vom weiteren Weg der beiden erzählt. Eine Geschichte voll unbändiger Wünsche und voll harter Realität, die manche Wünsche erfüllt und andere durchkreuzt. Nichts geht einfach nur leicht. Es gibt Streit, Missverständnisse, Angst. Schließlich kommen beide im Westen an, sind sogar wieder zusammen und Evelyn studiert und ist schwanger – vielleicht sogar von Adam. Längst nicht alles ist gut. –

Die Paradieserzählung ist keine Liebesgeschichte. Aber sie ist eine Erzählung, die erklären will, warum die Wirklichkeit unter den Menschen oft so schmerzlich und mühselig anders ist, als wir sie uns wünschen. Und diese Erfahrung machen wir ja besonders intensiv dort, wo wir uns ganz nahe kommen: in der Paarbeziehung, in der Familie, unter sehr nahen Freundinnen und Freunden.

Am Anfang, so wird erzählt, nachdem Gott am Ende seines Schöpfungswerkes die Menschen erschaffen und sie in den Paradiesgarten gesetzt hat, gibt es keine Dissonanz zwischen ihnen. In Gen 2, 25 heißt es:

„Und der Mensch und seine Frau waren nackt, und sie schämten sich nicht voreinander.“

Im Paradies also ist das Menschenpaar beieinander, ohne dass Fragen, Reibungspunkte oder gar Verletzungen auftauchen. Wer gerade verliebt ist, kennt solche reine Freude aneinander auch jenseits von Eden: Vorbehalte und Furcht sind wie ausgelöscht und alles ist gut – jedenfalls vorübergehend.

Aber die Erzähler dieser Geschichte wissen, dass der paradiesische Zustand nicht von Dauer ist. Darum erzählen sie vom Konflikt, der aus der Erkenntnis und dem Unterscheidungsvermögen erwächst, und sie erzählen von der Vergänglichkeit. Im Garten steht der Baum der Erkenntnis, von dem Gott gesagt hat, dass der Mensch seine Früchte nicht essen könne, ohne dass er sterben müsse. Aber die Möglichkeit zu erkennen übt auf die Menschenfrau und dann auch auf den Menschenmann einen unwiderstehlichen Reiz aus:

„1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.“

Die Frucht der Erkenntnis also ist eine verwandelte Selbstwahrnehmung, ein Einbruch in das wunschlose Glück, dem nichts gefehlt hat. Bis dahin haben die Menschen mit der Unbefangenheit unschuldiger Kinder den Garten bewohnt, jetzt ist die Unmittelbarkeit zerstört, eine Differenz eingezogen, die nicht mehr verschwinden wird. Sie erschrecken und nehmen ihre Nacktheit wahr. Das Essen der Frucht, das Erkennen und das Erwachen der Scham geschehen fast gleichzeitig. *Indem* die Menschen essen, werden sie klug. Sie sehen ihre Verletzlichkeit und ihre Grenzen ja: auch dass sie werden sterben müssen. Unvollkommen sind sie, klein und angewiesen. Die Mühen der Ebene haben sie eingeholt.

Wenn im Leben eines Paares die erste Begeisterung füreinander erlahmt, das wissen die Paartherapeuten, beginnt eine schwierige Zeit. Plötzlich kommt in den Blick, was einen aneinander nervt. Plötzlich gibt es Enttäuschungen. Plötzlich nimmt man wahr, dass auch der Liebste und die Liebste ziemlich düstere Seiten hat, mit denen schwer zu leben ist. Und man selbst? Auch nicht nur ein schöner Anblick: begrenzte Liebesfähigkeit, kurze Geduldspfade, heftige Wut – die Nächsten können manchmal wie die ärgsten Feinde erscheinen. Und was ist dann mit den Wünschen? Mit der Sehnsucht nach dem Paradies? Mit der Angst, das Beste zu verpassen, weil irgendwann der Tod kommt? – Manche trennen sich, wenn das Unterscheidungsvermögen kommt. Manche hören nicht auf, den anderen ändern zu wollen, notfalls mit Gewalt. Manche bleiben als sich ziemlich fremd Gewordene beieinander. Manche streiten sich und versöhnen sich und sind immer wieder ziemlich glücklich miteinander.

Ich kehre noch einmal zurück zu Adam, dem Schneider, und zu seinem Weg mit Evelyn. Welchen Weg ist er, welchen sind sie miteinander gegangen? Eigentlich ist er ganz glücklich mit Evelyn, aber sie ist eben nicht sein Geschöpf. Sie hat ihre eigenen Wünsche. Sie lässt sich nicht alles gefallen. Sie ist nicht einfach ein passgenaues Gegenüber, sondern ein eigener Mensch, so wie Adam selbst, beide sind je für sich ein Bild Gottes und darin von

unterschiedlicher Gestalt und verschiedenem Charakter. Sie brauchen sich und lieben sich, aber sie können sich nicht alle Wünsche erfüllen, weil sie Menschen sind.

Manchmal will Adam aus diesem spannungsvollen Miteinander aussteigen und sich die Frau schaffen, die wirklich zu ihm passt – ohne Reibungsverluste. Es gibt Momente, in denen das zu gelingen scheint. Aber letztlich geht es schief, weil er eben nur ein Schneider ist und nicht Gott. Er macht Kleider und Bilder, aber keine Menschen. Er hat eine tiefe Sehnsucht nach dem Paradies, aber es ist gut, dass seine Sehnsucht unstillbar bleibt in diesem Leben. Denn gerade diese Sehnsucht macht uns zu Menschen, der Schmerz, dass das Leben nicht vollkommen ist. Dies beides zeigt uns, dass wir Angewiesene sind. Und es lässt uns immer wieder auch ein bisschen über unsere engen Grenzen hinauswachsen. – Schließlich erkennt Adam das auf seine Weise. Am Ende des Romans sehen wir ihn wieder mit seinen Bildern: Er hat sie aus dem mittlerweile geplünderten Haus im Osten geholt, nachdem sich die Grenzen geöffnet haben. Alle Räume waren verwüstet von der Stasi oder von Dieben. Auch die Bilder: Zerrissen und zerfleddert lagen sie auf den Boden. Er hat alle Schnipsel eingesammelt, sie nach München gebracht, sortiert, in ein neues Album geklebt. Aber am Schluss, nach all der Mühe, macht er etwas völlig Überraschendes: Er zündet ein Feuer an im Garten, und dann zieht er die großen geklebten Bilder der Frauen heraus aus dem Album und wirft sie in die Flammen, eines nach dem anderen.

Evelyn schaut ihm vom Fenster aus zu. „Plötzlich sah Adam über die Schulter zu ihr herauf, als hätte er die ganze Zeit gewusst, dass sie dort stand. Er zog den Hut, lächelte, nickte ihr zu und setzte den Hut wieder auf. Evelyn überlief es kalt.

Sie schloss das Fenster und wich ins Zimmer zurück ... Die Lampe spiegelte sich in der Scheibe. Darunter erkannte Evelyn sich selbst und um sich herum das ganze Zimmer, das noch viel größer schien als in Wirklichkeit, beinah riesig, und in dessen Mitte sah sie, klein und farbig, ihr eigenes Bild.“ (Schulze, 314)

Wie es weiter geht mit den beiden? Das ist offen. So wie für uns. Das Paradies ist verschlossen, eine Rückkehr nicht möglich. Aber von vorne, von vorne kommt uns eine Liebe entgegen, die uns auch jenseits der Mauern wärmt und begleitet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft und Kraft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.